

# Das Gipfeli, Corona und der Krieg

60 statt 50 Rappen für ein Freilandeier, 1.50 statt 1.30 für ein Gipfeli: Warum Lebensmittel mehr Geld kosten.



In St. Gallen kostet das Gipfeli mehr. Bäckereien reagieren damit auf höhere Getreide- und Energiekosten.

Bild: Steffen Schmidt/Keystone

## Diana Hagmann-Bula

«Um kostendeckend zu produzieren, sind wir gezwungen, den Preis anzupassen», steht auf einem grünen Blatt Papier. Wer im Laden des Bauernhofs Grünau in Steinach einkauft, dem fällt es sofort auf. Ein Freilandeier kostet hier nun 60 statt 50 Rappen. Schon vergangenes Jahr sei der Getreide- und damit der Futterpreis gestiegen, sagt Landwirt Samuel Würth. «Damals haben wir den Aufschlag nicht weitergegeben.»

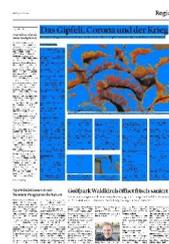
Nun würden teurere Treib-

stoffe dazukommen und die Getreidepreise würden wegen des Krieges in der Ukraine vermutlich erneut ansteigen. Das osteuropäische Land wird auch Kornkammer Europas genannt. «Seit zwei Wochen kosten die Eier bei uns deshalb 10 Rappen mehr. Ich brauche schliesslich auch einen gewissen Verdienst», sagt Würth.

### Damit die Minimallöhne garantiert bleiben

Er ist nicht der Einzige, dem es

so ergeht. Auch Niklaus Flammer vom Hofladen Obermättli in Mörschwil verkauft seine Freilandeier seit vergangener Woche für 60 statt 50 Rappen. «Der Bauernverband hat das in Fachzeitschriften schon lange empfohlen», sagt Flammer. Die Freilandhaltung sei aufwendig, ausserdem habe er Twint als Zahlungsmittel eingeführt, da falle eine Abgabe an. «Das Fass zum Überlaufen gebracht haben aber die steigenden Futterpreise wegen der schlechten Ernte vergangenes Jahr. Es war zu



nass. Und nun kommt noch der Krieg dazu.» Seine Kundinnen und Kunden seien «im Grossen und Ganzen einverstanden» mit den neuen Preisen.

Nicht nur in Hofläden, auch in Bäckereien kosten einige Lebensmittel mehr. Im Gschwend muss man für ein Gipfeli seit Anfang Februar 1.50 statt 1.30 Franken auf die Theke legen. «Wir haben unsere Preise um rund 10 Prozent erhöht. Es geht uns aber keinesfalls um Gewinnmaximierung», betont Wisi Signer, Mitglied der Geschäftsleitung. Grund für den Preisaufschlag seien die höheren Getreidepreise. Aber nicht nur: Über 50 Prozent der Betriebskosten würden die Personallöhne ausmachen, so Signer weiter. «Der Preisaufschlag garantiert, dass wir die Minimallöhne von 4000 Franken weiterhin einhalten können.»

Hinzu kommen der teurere Kraftstoff, höhere Preise für Verpackungsmaterial, längere Lieferfristen. «Ich habe vor eineinhalb Jahren ein Lieferauto bestellt und es bis heute nicht erhalten», sagt Signer. All das verteuere das Geschäft. «Den Kundinnen und Kunden sind die 20 Rappen mehr fürs Gipfeli nicht egal, aber sie haben Verständnis dafür. Und zum Glück sind unsere Gipfeli sehr gross.»

Die Kundschaft schaue ohnehin genauer hin als noch vor einigen Jahren. Hat es Backmittel und Zusatzstoffe im Gebäck? Wie viel Hefe steckt drin? Auch deshalb arbeitet Signer wieder häufiger mit Sauerteig und Brühstücken statt Backmitteln. «Wie früher! Nicht weil es Trend ist. Sondern weil ich sel-

ber begeistert davon bin, wie feucht etwa das oft trockene Dinkelbrot bleibt», sagt er. Auch müsse er sich wieder daran gewöhnen, Vorräte anzulegen. «Eine Palette Zucker im Keller lagern, das wollte noch bis vor kurzem niemand mehr. Plötzlich ergibt es aber wieder Sinn, vorauszudenken.»

### Nur einer hat reklamiert

Die Bäckerei Rohner in St. Georgen verlangt seit Anfang Dezember 5 bis 15 Prozent mehr Geld von den Kundinnen und Kunden, je nach Produkt. Das Gipfeli kostet auch hier nicht mehr 1.30, sondern 1.50 Franken. «Nur eine einzige Person hat sich über den Aufschlag geärgert», sagt Mitinhaber Hampi Rohner. Grund für die neuen Preise sei der höhere Getreidepreis, aber auch die höheren Verpackungs- und Energiepreise. «Wir backen in einem Ofen, den wir mit Strom heizen», sagt Rohner. Weil der alte Liefervertrag ausgelaufen sei, habe er einen neuen abschliessen müssen. «Im dümmsten Moment. Mit 350 Prozent Preisaufschlag.»

Zum Glück würden seine Kundinnen und Kunden Qualität und Service schätzen. «Grüezi Herr Meier, grüezi Frau Müller: Wir begrüssen sie mit Namen. Wir kennen unsere Kunden noch. Der Preis ist da weniger ausschlaggebend.» Wirke sich der Krieg in der Ukraine auf die Getreidepreise aus, würden weitere Kosten anfallen. «Wir müssen schauen, wie die Mühle reagiert. Wir sind nicht das erste Glied in der Kette.»



Wisi Signer, Mitglied der Geschäftsleitung von Gschwend.

Bild: Urs Bucher



Hampi Rohner, Mitinhaber der St. Galler Bäckerei Rohner.

Bild: Benjamin Manser